

Karl Marx und der Sinn des sozialistischen Kampfes

Autor(en): **Steinemann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gleichgültig, ob er sich auf der Stufe der einfachen oder der kapitalistischen Warenproduktion vollzieht, so wird für Marx die politische Oekonomie zur Lehre vom »Trend« der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung (Saitzew), deren Lebensschicksal verknüpft ist mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Beziehungen, die die Aneignung fremder Arbeit bestimmen.

Deswegen kann die marxistische Theorie nicht einfach die Preisgesetze der subjektiven Schule übernehmen und in ihre Gedankengänge einbauen¹³. Denn sie beantworten unsere Fragen mit Daten, die für die Entwicklungsgesetze der Wirtschaft bedeutungslos sind, da in ihnen der entsprechende Faktor, die Formel $\frac{m}{v}$ nicht aufscheint. Ebenso muß auch der Versuch scheitern, die Differenzen aufzulösen in dem Gegensatz zwischen »Verstehen« und »Erklären«¹⁴, weil letztlich die ökonomische Formenlehre, zu der eine solche erkenntniskritische Untersuchung der Grenznutzenlehre führt, mit der Problematik der marxistischen Theorie nichts mehr gemein hat — und doch ganz im Bereich des »naturwissenschaftlichen« Denkens bleibt.

Je stärker sich die moderne bürgerliche Theorie zu einer bloßen Theorie des formalen Tauschprozesses entwickelt, deren theoretischer Wert keineswegs in Abrede gestellt, aber in seiner Begrenztheit erkannt werde, um so deutlicher wird das Bedürfnis nach der theoretischen Grundlegung aller jener Probleme bemerkbar, die in Wahrheit Gegenstand der politischen Oekonomie sein müssen, wenn sie uns den gesamten Wirtschaftsprozeß aufklären, die Entwicklungsgesetze unserer Wirtschaft darstellen soll.

¹³ Wie *Zeisl* a. a. O., S. 197, es anregt.

¹⁴ *Felix Kaufmann*: Logik und Wirtschaftswissenschaft, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 54, S. 614 ff. »Fragen der Entstehung ... des Zinses haben in der ökonomischen Formenlehre keinen Platz!« Ganz anders *Sombart* (Die drei Nationalökonomien, München und Leipzig 1930), der mit Recht beiden Schulen die Erkenntnismethode des »Erklärens« zurechnet, womit nicht gesagt sei, daß die von Sombart behauptete Erkenntnismethode des »Verstehens« wirklich eine besondere Methode sei.

Karl Marx und der Sinn des sozialistischen Kampfes

Von Dr. Eugen Steinemann.

In kritischen Zeiten wie der unsrigen, da der Kampf für den Sozialismus von großen Enttäuschungen begleitet ist, fragt man sich mehr als sonst: Was hat unser Kampf eigentlich für einen Sinn, worum geht es letzten Endes? Und nur wo es um hohe, letzte Ziele geht, ist der Mensch bereit, im Kampf darum auch gelegentliche Rückschläge und Enttäuschungen zu ertragen und unentmutigt weiterzukämpfen. Karl Marx hat sein Leben für den Sozialismus geopfert, hat größte Not, unglaubliche Entbehrungen und viele Enttäuschungen

im Dienst an der sozialistischen Idee ertragen, aber bis vor kurzem wußten wir aus seinen eigenen Aussprüchen noch kaum etwas darüber, was Marx als die letzten und tiefsten Beweggründe seines Sozialismus ansah. Er stellte wohl den Sozialismus als eine geschichtliche Notwendigkeit dar, legte auch Gewicht darauf, daß der Sozialismus im Interesse der großen Mehrheit der Menschen liege, aber über den Grund, der uns zum Kampf für eine sozialistische Wirtschaftsordnung verpflichtet, schwieg er sich in seinen bekannten Werken aus. Er wollte objektive Wissenschaft vorbringen und seine Lehre nicht mit moralischen Wertungen in den Schein der Subjektivität kommen lassen.

Je weniger Marx selbst über den Sinn des sozialistischen Kampfes sagte, desto mehr wußten seine Kritiker zu verkünden, worauf es bei allem ankomme. Sie schmähten über Marx als groben Materialisten, der die Materie über den Geist erhebe, der das materielle Interesse der Massen zum einzigen Motiv der Geschichte und des sozialistischen Kampfes mache. Sozialismus bedeute demnach das Streben der Besitzlosen nach Besitz, einfach eine Umkehrung der Verhältnisse, eine Verwandlung der Ausgebeuteten in die Ausbeuter, der Geknechteten in die Herrscher usw. — wie man es alle Tage in bürgerlichen Zeitungen lesen kann.

Daß es nicht so ist, daß vielmehr die sozialistische Bewegung einen durchaus geistigen Sinn hat, das hätten jene Schreiberlinge schon lange aus der Kenntnis dieser Bewegung und ihrer großen Führer lernen können. Neuer Beweise bedarf es aus diesem Grunde nicht. Es tut aber dennoch gut, zu wissen, wie Marx selbst über diese Frage nach Sinn und Zweck des Sozialismus gedacht hat. Ein Manuskript des jungen Marx, das erst anfangs dieses Jahres veröffentlicht wurde, gibt uns hier ganz überraschende Einblicke. Erschienen ist das Manuskript unter dem Titel: »Oekonomisch-philosophische Manuskripte (1844)« in der ersten Abteilung des dritten Bandes der Gesamtausgabe des Marx-Engelsinstituts und gleichzeitig in der Kröner-Ausgabe: Karl Marx, der historische Materialismus, unter dem Titel »Nationalökonomie und Philosophie«. Hier spricht Marx besonders in den Kapiteln »Entfremdete Arbeit« und »Privateigentum und Kommunismus« Dinge aus, die er später kaum mehr berührt hat. Soweit sie sich auf die Frage nach dem Sinn des sozialistischen Kampfes beziehen, wollen wir diese Aussprüche hier im Zusammenhang wiedergeben.

Im Kapitel »Entfremdete Arbeit« untersucht Marx »den wesentlichen Zusammenhang zwischen dem Privateigentum, der Habsucht, der Trennung von Arbeit, Kapital und Grundeigentum, von Austausch und Konkurrenz, von Wert und Entwertung der Menschen, von Monopol und Konkurrenz usw.«. In dieser Untersuchung zeigt sich sofort, was Marx dem Kapitalismus Wesentliches vorzuwerfen hat. Es ist nicht so sehr die materielle Besitzlosigkeit als vielmehr die *Entfremdung*, die *Entmenschlichung* der Arbeiter, gegen die sich Marx auflehnt, die er als Folge des Privateigentums am meisten kritisiert.

»Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein *fremdes Wesen*, als eine von dem Produzenten *unabhängige Macht* gegenüber. Die Verwirklichung der Arbeit ist ihre Vergegenständlichung. Diese Verwirklichung der Arbeit erscheint in dem nationalökonomischen Zustand als *Entwirklichung* des Arbeiters, die Vergegenständlichung als *Verlust und Knechtschaft des Gegenstandes*, die Aneignung als *Entfremdung*, als *Entäußerung*.« (S. 83.)

Diese Entfremdung zeigt sich erstens darin, »daß die Arbeit dem Arbeiter *äußerlich* ist, das heißt nicht zu seinem Wesen gehört, daß er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physis abkasteit und seinen Geist ruiniert. Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer seiner Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Hause. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, *Zwangsarbeit*. Sie ist daher nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses, sondern sie ist nur ein *Mittel*, um die Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen.« (S. 85.)

Darin erblickt Marx einen menschenunwürdigen Zustand. »Es kommt daher zum Resultat, daß der Mensch (der Arbeiter) nur mehr in seinen tierischen Funktionen, Essen, Trinken und Zeugen, höchstens noch Wohnung, Schmuck usw., sich als frei tätig fühlt, und in seinen menschlichen Funktionen (gemeint ist die Arbeit — E. St.) nur mehr als Tier. Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche das Tierische.« — »Essen, Trinken und Zeugen usw. sind zwar auch echt menschliche Funktionen, in der Abstraktion aber, die sie von dem Umkreis menschlicher Tätigkeit trennt und zu letzten und alleinigen Endzwecken macht, sind sie tierisch.« (S. 86.)

Die Entfremdung der Arbeit bedeutet Marx ferner die Entfremdung des Menschen von seinem geistigen Wesen, von seiner Aufgabe als Mensch, indem sie sein Gattungsleben, das heißt seine wesentliche Lebenstätigkeit zum bloßen Mittel der Erhaltung seiner physischen Existenz stempelt. »Die entfremdete Arbeit macht also: 3. das *Gattungswesen des Menschen*, sowohl die Natur als sein geistiges Gattungsvermögen, zu einem ihm *fremden* Wesen, zum Mittel seiner *individuellen Existenz*. Sie entfremdet dem Menschen seinen eigenen Leib, wie die Natur außer ihm, wie sein geistiges Wesen, sein *menschliches* Wesen.« (S. 89.)

Schließlich ergibt sich als »unmittelbare Konsequenz davon, daß der Mensch dem Produkt seiner Arbeit, seiner Lebenstätigkeit, seinem Gattungswesen entfremdet ist, die *Entfremdung des Menschen* von dem *Menschen*«. (S. 89.)

Von diesem hohen geistigen Standpunkt aus erfaßt und kritisiert Marx also den Kapitalismus. Aus den zitierten Stellen spricht ein geistiger Neuerer, einem Pestalozzi ähnlich und von einem flachen Materialismus weit entfernt. Nichts ist hier von einem Primat der Materie über den Geist, nichts von einer Betonung des materiellen Interesses. Im Gegenteil wirft Marx dem Kapitalismus vor, er habe

»uns so dumm und einseitig gemacht, daß ein Gegenstand erst der unsrige ist, wenn wir ihn haben«, ihn besitzen. »An die Stelle *aller* physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung *aller* dieser Sinne, der Sinn des *Habens* getreten. Auf diese absolute Armut mußte das menschliche Wesen reduziert werden, damit es seinen inneren Reichtum aus sich heraus gebäre.« (S. 118.)

Der Sozialismus ist keine Magenfrage, wie es das Bürgertum gerne haben möchte, mit der materiellen Besserstellung der Arbeiter ist es nicht getan. Das spricht Marx in einem Satz aus, den wir für immer festhalten wollen. »*Eine gewaltsame Erhöhung des Arbeitslohnes . . . wäre also nichts als eine bessere Salarierung der Sklaven und hätte weder dem Arbeiter noch der Arbeit ihre menschliche Bestimmung und Würde erobert.*« (S. 92.)

Damit erhebt sich Marx hoch über all jene kleinen Propheten, die »das Los der Arbeiter verbessern« möchten, ohne die Gesellschaftsordnung von Grund auf ändern zu wollen. *Nicht um eine bessere Entlohnung der Arbeit, sondern darum geht es, dem Menschen seine menschliche Bestimmung und Würde zu erobern* — so sagt uns Marx, der »Materialist«.

Damit sind wir schon von der Kritik des Kapitalismus zu der positiven Bedeutung des Sozialismus gelangt. Für Marx bedeutet Sozialismus die »Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung«, die »wirkliche *Aneignung des menschlichen* Wesens durch und für den Menschen«, die »vollständige, bewußte und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als eines *gesellschaftlichen*, das heißt menschlichen Menschen«. (S. 114.)

Hat der Kapitalismus den Menschen dumm und einseitig, geistig arm gemacht, so bedeutet der Sozialismus »die vollständige *Emanzipation* aller menschlichen Sinne und Eigenschaften«, so »produziert die gewordene Gesellschaft den Menschen in diesem ganzen Reichtum seines Wesens, den *reichen* und tief *allsinnigen* Menschen als ihre stete Wirklichkeit«. (S. 121.) Dieser neue Mensch ist nicht mehr so borniert, daß er sich die Dinge außer sich nur im Sinne des Habens, des Besitzens aneignen kann, er macht sie sich mit all seinen Sinnen zu eigen, mit »Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Denken, Anschauen, Empfinden, Tätigsein, Wollen, Lieben«. Diese Bereicherung des Verhältnisses des Menschen zum Gegenstand wird möglich, weil im Sozialismus der Gegenstand selbst »zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist«. — »Das Bedürfnis oder der Genuß haben darum ihre *egoistische* Natur und die Natur ihre bloße Nützlichkeit verloren, indem der Nutzen zum *menschlichen* Nutzen geworden ist.« (S. 119.)

So sieht also Marx im proletarischen Klassenkampf nicht bloß ein Mittel zur Befreiung aus wirtschaftlicher Not, sondern einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Menschwerdung des Menschen. Denn »für den sozialistischen Menschen ist die ganze *sogenannte*

Weltgeschichte nichts anderes als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit, als das Werden der Natur für den Menschen«. In ihrem Klassenkampf befreit die Arbeiterklasse nicht nur sich selbst, sondern die ganze Menschheit. »Aus dem Verhältnis der entfremdeten Arbeit zum privaten Eigentum folgt ferner, daß die Emanzipation der Gesellschaft vom Privateigentum usw., von der Knechtschaft, in der *politischen* Form der *Arbeiteremanzipation* sich ausdrückt, nicht als wenn es sich nur um ihre Emanzipation handelte, sondern weil in ihrer Emanzipation die allgemein menschliche enthalten ist; diese ist aber darin enthalten, weil die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältnis des Arbeiters zur Produktion involviert ist und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modifikationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind.« (S. 93.)

Mit aller wünschbaren Deutlichkeit spricht hier Marx also aus, was für einen tieferen Sinn für ihn die sozialistische Bewegung hat. Es ist derselbe ungefähr, den wir ihr geben. Wenn auch Marx aus leicht verständlichen Gründen, von denen wir einen genannt haben, später nicht mehr auf diese Gedanken zu sprechen kam, so ist doch sein ganzes Lebenswerk nichts anderes als eine Arbeit in der Richtung des hier gesteckten Zieles. Die Wurzel aller Entfremdung sah Marx in der Entfremdung des Arbeitsproduktes vom Arbeiter, das heißt im Privateigentum an Produktionsmitteln. Sein ganzes Lebenswerk bestand darin, an der Aufhebung dieser Entfremdung zu arbeiten. Und um einer so hohen Aufgabe willen können auch wir noch manchen Sturm ertragen.

Zur Frage des Schulgebetes

Von Prof. Dr. Anna Siemsen.

In Basel und Zürich hat die Tatsache, daß die gemeindlichen Schulbehörden das Schulgebet abgeschafft oder den Lehrern nahegelegt haben, es zu unterlassen, eine Kontroverse ausgelöst. Wie immer in solchen Fällen, zeigt sich eine ziemlich weitgehende Verworrenheit über die Grenzen, die einer öffentlichen Erziehung gezogen sind, die Aufgaben, die man demnach sinnvoll den Schulen stellen kann. Diese Tatsache mag es rechtfertigen, wenn zu einer anscheinend nicht entscheidend wichtigen Frage das Wort grundsätzlich genommen wird.

Die Schule ist nicht die einzige Erziehungseinrichtung. Sie ist verhältnismäßig jungen Datums, auch heute noch beschränkt auf Gebiete der Erde, die eine gesellschaftliche Struktur aufweisen, die Schulunterricht zur Voraussetzung späterer Lebenstüchtigkeit, das heißt in diesem Zusammenhang bürgerlicher Tüchtigkeit macht. In diesen Gebieten nun hat sich mehr und mehr der Zustand herausgebildet, daß Staat und Gemeinde, das heißt die Machtorganisationen der Gesellschaft, sich als die einzigen gesellschaftlichen Gruppen herausgestellt haben, welche imstande sind, dauernd die Mittel für einen Unterricht aufzubringen, der die Fortdauer der gesellschaftlichen Arbeit, das Funk-